

# Wolga-Journal Nr. 1

November 2020

Liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Mitgestalter\*innen einer lebendigen Wolga-Partnerschaft,

herzlich grüßen wir in die Runde in der Hoffnung, dass alle wohlauf und wohlgenut sind.

Lange haben wir uns nicht gesehen. Vieles, was wir geplant hatten, musste wegen der Corona-Pandemie abgesagt werden. Und so entstand die Idee, ein kleines Wolga-Journal zusammen zu stellen, in dem wir über die Situation in unseren Partnergemeinden an der Wolga berichten und gleichzeitig beschreiben, wie es uns gelungen ist, auch unter Corona-Bedingungen den Kontakt zu halten.

Dieses Journal entspricht dem Format, das wir sonst immer in unseren Sitzungen des Wolgabeirates unter dem Tagesordnungspunkt „Aktuelles aus den Wolga-Gemeinden“ aufrufen. Es soll der Information unter den Beiratsmitgliedern dienen, aber auch als aktuelle Informationsquelle für unsere Heimatgemeinden, für das Berliner Missionswerk, für Brot für die Welt, für das Gustav-Adolf-Werk und alle an der Wolga-Partnerschaft Interessierten geeignet sein.

Im Auftrag des Wolgabeirates

Ihr/Euer  
*Reinhard Richter*



## **Eine geistliche Betrachtung zur Jahreslosung 2020:**

### **Ich glaube; hilf meinem Unglauben! (Mk. 9, 24)**

Es ist ganz wie im Leben: zu Beginn weiß niemand, was noch werden wird. Das war in diesem bereits etwas fortgeschrittenen Jahr bisher auch nicht anders. Und, wenn wir zurückschauen, werden wir dann klüger? Diese Frage bleibt solange offen, als wir bei allem, was wir sehen, uns doch immer nur die Augen reiben und nicht glauben wollen, was wir sehen. Unser Glaube ist wohl deswegen immer zu klein, weil wir lieber an Bekanntem und Liebgewordenem festhalten, als dass wir zu neuem Aufbruch bereit wären. Es geht nicht darum, allein die Traditionen zu pflegen, sondern diese selbst mit allen im Laufe der Zeit daran gefügten Fragezeichen im Gepäck zu haben, um in der Kraft des Glaubens nach vorn zu gehen, immer hinaus in noch völlig unbekanntes Land. Ganz ähnlich, wie damals die Herrnhuter Brüder nach Osten bis an die Untere Wolga aufgebrochen sind. Und dann halten wir auch einmal an und schauen uns um: Ja, sind wir hier denn ganz allein auf uns gestellt? Ist denn da sonst niemand?

So stellt sich die erste Glaubenserkenntnis ein: Ach, womit keiner mehr gerechnet hat: bis hierher habe ich es geschafft! Ich bin am Leben, weiß zwar nicht recht weder Weg noch Ziel, aber ich gehe weiter in der Kraft, die mir geschenkt wird. Und dann die zweite Erkenntnis: Da sind noch andere, und es dauert gar nicht lange, da werden wir miteinander zu Weggenossen! In der Weggemeinschaft wird das täglich Notwendige geteilt, am jeweiligen Ergehen wird Anteil genommen und Erfahrungen werden ausgetauscht, bestätigt und bestärkt. Dabei ist ein\*e jede\*r so, wie er/sie ist.

In diesem Jahr lernen wir den Stellenwert unserer weltweiten Partnerschaften, insbesondere die zu den Gemeinden an der Unteren Wolga neu zu schätzen. Wenn auch unterschiedlich, so sind wir alle gleichermaßen betroffen durch eine bisher nicht bekannte Pandemie. Sie scheint unwirklich, weil die Ursache nicht mit bloßem Auge zu erkennen ist. Aber die Not der Betroffenen wird so sehr sichtbar, dass es einem die Sprache verschlägt. Aus der Menschheitsgeschichte werden zum Vergleich Erfahrungen aufgerufen, ob sie das Ganze vielleicht erklären könnten: Apokalypse? Endgericht?

Es steht uns nicht zu darüber zu entscheiden, ob der Herr jetzt das Gericht über uns ausgerufen hat? Umso mehr aber hören wir sein Wort, das uns richten will, und zwar ausrichten auf ihn und uns selbst zurichten zu den richtigen Gedanken, Worten und Werken. So auch in diesem Jahr mit seinen unglaublichen Entwicklungen, in dem wir neu lernen uns auf das Wesentliche zu besinnen. Die Gabe des Lebens ist uns in der gewährten Frist einmalig anvertraut, und zwar in universaler Gestalt mit allen unseren Weg- und Zeitgenossen und mit der gesamten Natur. Wie gehen wir unseren Weg? Wie gehen wir mit den anvertrauten Gaben um? An welchen Spuren wird man uns erkennen? Manches Vertraute werden wir verabschieden müssen, um dafür Neues zu wagen!

Ach, ein großes Innehalten ist uns auferlegt, Besinnung und Gewissheit mögen sich einstellen! Lasst uns ganz neu auf das lebensschaffende Wort Gottes und aufeinander hören! Das wollen wir ganz neu lernen und dann einstimmen in diesen Bittruf um Hilfe: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

*Justus Werdin, Berliner Missionswerk*

## Nachrichten von der Wolga

(aus dem Elista-Arbeitskreis in Frankfurt(Oder) im Oktober 2020)



Genau vor einem Jahr war der Elista-Arbeitskreis unserer Gemeinde zu einem Partnerschaftsbesuch in Sarepta (Wolgograd) und Elista (Kalmückien) unterwegs, um die neue Gemeindepartnerschaft mit Leben zu erfüllen, die nächsten Vorhaben zu besprechen, gemeinsam zu singen und zu beten.

Corona bedingt mussten nun leider alle für dieses Jahr geplanten Aktivitäten, wie deutsch-russische Jugendbegegnung in Frankfurt (Oder), Oktoberreise an die Wolga ausfallen.

Vor einigen Tagen erreichte uns ein Brief von Oleg Shtulberg, dem Propst für die Gemeinden an der Unteren und Mittleren Wolga, der über die gegenwärtige Situation informiert. Oleg schreibt:

Liebe Kirchengemeinde Frankfurt (Oder)-Lebus,

Covid hat auch unsere Gesellschaft, unsere Wirtschaft gelähmt. Die Zahl der Fälle wächst stetig, mehr als 14.000 sind in Wolgograd infiziert. Viele verlieren ihren Arbeitsplatz, einige suchen Hilfe, um ihre Verwandten zu begraben, weil dafür nicht genug Geld vorhanden ist. Die Region Wolgograd belegt in Bezug auf die Anzahl der Fälle den 14. Platz in Russland. 131 Todesfälle. Jeden Tag werden etwa 120 Menschen krank. Einige Schulen, Klassen und Krankenhäuser haben bereits geschlossen, weil Covid aufgetreten ist, eine schlechte Desinfektion der Räumlichkeiten und Patienten mit Covid. Kranke und Gesunde werden zusammen im selben Krankenhaus behandelt.

Wir haben 5 Menschen aus der Gemeinde krank und 3 sind bereits an Covid gestorben, zwei von ihnen sind 87 Jahre und 85 Jahre alt, eine andere Frau ist 58 Jahre alt. Menschen, die an Covid gestorben sind, werden in geschlossenen Särgen aus der Leichenhalle auf den Friedhof gebracht und sofort begraben. Eine Beerdigung auf dem Friedhof ist nicht möglich. Deshalb machen wir eine Gedenkliturgie in der Kirche.

Nun kommt noch ein weiteres Problem hinzu. In unser Pfarr- und Gemeindehaus wurde eingebrochen, Geld und Computer gestohlen, Türen und Einrichtungen beschädigt. Und dann auch noch das: Ein Problem mit dem Motor meines Autos, so dass es Schwierigkeiten gab, die Leute zu Hause zu besuchen. Das Auto ist bereits 11 Jahre alt, es gibt Schäden am Motor, die teure Reparaturen erfordern.

Aufgrund der Pandemie sind Massenveranstaltungen wie Konzerte, Seminare verboten, es gibt einen Mangel an Geldern in der Gemeinde. Elista hat auch eine hohe Infizierungsrate von 73 Menschen pro Tag! Dort wie auch anderswo sind die Maßnahmen zur Durchführung von Massenveranstaltungen begrenzt. In diesem Zusammenhang wurde die Registrierung der Gemeinde vorerst verschoben, da Lena mit ihren chronischen Krankheiten und Asthma Angst hat, öffentliche Orte zu besuchen. Kürzlich rief Lyubov Schmidt aus Lebyazhy an und sagte, dass ihre Ärzte an Covid sterben würden. Leider sind dies unsere unangenehmen Neuigkeiten.

Und so grüße ich mit der Losung für den heutigen Tag: (30.09.2020)  
"Ich glaube, auch wenn ich sage: Ich werde sehr geplatzt."

Passt auf Euch und Eure Lieben auf! Gesundheit für Sie!  
Oleg

*Dr. Reinhard Richter, Wolgabeirat*

---

## **Die Situation in Marx**

Zum Jahreswechsel 2019/2020 kamen Pastor Jakob Rüb mit Frau Irina nach Deutschland, um ihr Visum zu verlängern. Sie kehrten noch rechtzeitig nach Marx zurück bevor die Grenzen geschlossen wurden. Ab Mitte März konnten Gottesdienste, Sonntagsschule und andere Gemeindeveranstaltungen nicht mehr stattfinden. Alle Vorbereitungen für geplante Veranstaltungen in der Passionszeit mussten eingestellt werden. Die Bewegungsfreiheit wurde stark eingeschränkt. Alle Personen über 65 Jahre mussten zu Hause bleiben. Es wurde streng kontrolliert. Neben Pastor Rüb und Irina hatten noch drei weitere Personen aus der Gemeinde vom Bürgermeister eine Bescheinigung erhalten, die sie bei sich führen und bei Kontrollen vorzuzeigen hatten, um sich frei bewegen zu können. So konnten sie auch die Dorfgemeinden besuchen und nach Saratow fahren. Die Kirche blieb geöffnet und Palmsonntag haben sie Gottesdienst mit 6 Personen gefeiert, da die Kirche groß genug ist, um Abstand zu halten. Aber die Einschränkung der Bewegungsfreiheit verhinderte größere Besucherzahlen. Pastor Rüb machte bei den alten Gemeindegliedern Hausbesuche und teilte ihnen das Abendmahl aus.



Am 12. Mai wurden alle bestehenden Restriktionen verlängert, aber nicht mehr so streng kontrolliert wie anfangs. Die alten Gemeindeglieder klagten über Einsamkeit. Pastor Rüb sorgte dafür, dass für sie eingekauft und in der Wohnung mit Aufräumen und Waschen geholfen wurde.

An den Gottesdiensten konnten bis zu 12 Personen teilnehmen. Jeden Sonntag kamen 10 bis 13 Personen. Einzelne riefen bei Jakob an, ob sie kommen dürfen. Er verwehrt es keinem, wies aber immer auf die Vorschriften hin: Desinfizieren, Abstand halten, Hände waschen. An der Kirchentür wurde ein Plakat angebracht, wo auf alle Maßnahmen hingewiesen wurde. Alle Gemeindeglieder, die nicht am Gottesdienst teilnehmen konnten, verfolgten die Übertragung im Internet. Wegen des Überangebots der ELKER im Internet wurden ab Juni nur noch die Predigten ins Internet gestellt.



Zum 10. Juni wurden alle bestehenden Restriktionen seitens der Administration in eine Empfehlung gewandelt, denn am 24. Juni sollte die große Militärparade zum Ende des 2. Weltkriegs nachgeholt werden. Diese zwei Wochen wurden für die Vorbereitungen benötigt.

Nur deshalb konnte Anfang Juli eine Konfirmandenfreizeit in Saratow mit Teilnehmern aus Saratow, Marx und Lipowka stattfinden. Propst Dzhamgarow und Pastor Rüb sorgten für das geistliche und ihre Ehefrauen für das leibliche Wohl. Alle anderen geplanten Freizeiten mussten vorher abgesagt werden.



Mit Aufhebung der Restriktionen waren auch wieder normale Gottesdienste möglich, d.h. ohne Teilnehmerbegrenzung und mit Abendmahl. Nur die Alten (über 65 Jahre) blieben weiter ausgeschlossen.

Ab Anfang September wurden die Restriktionen weiter gelockert, so dass wieder alle Gemeindeglieder am Gottesdienst teilnehmen konnten. Diese Freude währte nur kurz. Wegen der stark steigenden Infektionszahlen wurde ihnen ab 28.9. die Teilnahme erneut untersagt und jetzt dürfen auch die Kinder nicht mehr am Gottesdienst teilnehmen.



Weitere Veranstaltungen der Gemeinde wie Bibelstunde, Gebetskreis und Chor finden weiterhin statt. Das besonders Erfreuliche dabei ist, dass alles auch bei Abwesenheit des Gemeindepastors weitergeht.

Pastor Rüb ist seit Ende August in Deutschland und wollte zum Erntedankfest wieder zurück in Marx sein. Er wollte mit dem Auto die Rückreise antreten. Durch die stark angestiegenen Corona-Fallzahlen hat Russland am 28.

September die Landgrenzen gesperrt. Ein Transit über Lettland war damit nicht mehr möglich. Er hofft, dass er in 2-3 Wochen zurückfliegen kann.

Das Erntedankfest sollte in diesem Jahr von allen Gemeinden der Propstei in Saratow gefeiert werden, im nächsten Jahr in Marx und dann in Sorkino. Pastor Rodikow hat seine Teilnahme mit der Gemeinde aus Sorkino leider abgelehnt. Pastor Rüb hatte schon vor der Abreise nach Deutschland mit einigen Gemeindegliedern auch mit den Kindern etwas eingeübt. Das wurde beim Erntedankfest in Saratow am 4.10. vorgetragen. Die Kinder waren noch mit dabei, sie sollten wenigstens einmal vortragen dürfen. Pastor Rüb hoffte am 11.10. in Marx mit seiner Gemeinde und auch dem Chor gemeinsam Erntedank nachfeiern zu können. Propst Dzhamgarow hat ihn nun vertreten müssen.

Erfreulicherweise ist bisher kein Gemeindeglied an Corona erkrankt.

Das Corona-Virus wirkt sich zum Glück nicht auf die Technik aus. So konnte dank E-Mail und Telefon der Kontakt uneingeschränkt aufrechterhalten werden.

*Werner Gubatz, Wolgabeirat*

---

## **In Werchnij Jeruslan tut sich was ...**

### **Der Beitrag von Kirchen helfen Kirchen zur Stärkung der Wolga-Gemeinden**



Seit dem letzten Jahr haben die Aktivitäten um Kirche und Pfarrhaus in Werchnij Jeruslan (Gnadentau) zugenommen. Nicht nur die kleine Kirchengemeinde feiert sonntags gemeinsam den Gottesdienst, auch wochentags kommen nun Anwohnerinnen und Anwohner, Schülerinnen und Schüler der örtlichen Schule zum Helfen, Neugierige zum Schauen, die lokale Verwaltung blickt wohlwollend und bietet ihre Zusammenarbeit an.



Rund um die Kirche legten Gemeindeglieder und Freiwillige mit finanzieller Unterstützung aus dem Programm Kirchen helfen Kirchen eine Obstplantage an und errichteten im Pfarrgarten ein Gewächshaus für Gemüse. Als die Zustimmung zum Anschluss an die kommunale Wasserversorgung wegen der ungeklärten Folgekosten verweigert wurde, wurden kurzerhand zwei Brunnen gebaut. Die erste Ernte schmückte das Erntedankfest und wurde an Bedürftige in Werchnij Jeruslan, dem Nachbardorf Kano und der Kreisstadt Staraja Poltawka verteilt. Bei der Zusammenstellung der Adressen half die örtliche Verwaltung. Bei den Hausbesuchen wurden die große Not und Einsamkeit vor allem älterer Menschen, Familien mit mehreren Kindern und alleinerziehender Mütter sichtbar.

Dadurch entstand eine weitere Idee: Ungenutzte Räume des ehemaligen Pfarrhauses werden derzeit zu einer christlichen Sozialküche umgebaut. Auch dafür wurden Mittel aus dem Programm Kirchen helfen Kirchen bereitgestellt. Die Bauarbeiten werden weitgehend ehrenamtlich ausgeführt, Obst und Gemüse vom Kirchgrundstück und aus privaten Gärten soll später in der Sozialküche verwendet werden.

Werchnij Jeruslan gehörte unter dem damaligen Namen Gnadentau zur Autonomen Republik der Wolgadeutschen und liegt ca. 350 Kilometer nördlich von Wolgograd, auf der östlichen, der so genannten Wiesenseite der Wolga. Der Name stammt vom Fluss Jeruslan, einem Nebenarm der Wolga. Die Kirche wurde 1898 erbaut, 1934 geschlossen, die Inneneinrichtung geplündert. Sie diente lange als Getreidespeicher, das Pfarrhaus als Dorfschule, dadurch blieb sie als eine der wenigen Dorfkirchen der Wolgarepublik erhalten. In den 1990er Jahren wurde sie rückübertragen und baulich gesichert. In den Sommermonaten finden die Gottesdienste in der Kirche statt, im Winter im Gemeinderaum des Pfarrhauses.

Die Kirchengemeinde ist Teil der Propstei Untere Wolga, hat jedoch keine direkte Partnerschaft zu einer EKBO-Gemeinde. Sie ist aber beteiligt an den Gemeindegemeinschaften, die seit 2015 zur Stärkung der Gemeinden durchgeführt und 2020 wegen der Covid-19 Pandemie ausgesetzt werden mussten. Auch diese werden aus Kirchen helfen Kirchen-Mitteln gefördert. Darüber hinaus wurden aus dem Programm weitere kleine Projekte unterstützt: die Ausstattung mit Beamer und Laptops für das

Behindertenzentrum und die Gemeinde in Astrachan, die während der Pandemie für Online-Beratungen und Fernunterricht genutzt werden, der Aufbau einer christlichen Nähwerkstatt in Elista und eines Gemeindezentrums in Sarepta.

Das Programm Kirchen helfen Kirchen unterstützt Kirchen in aller Welt darin, den christlichen Glauben in Wort und Tat zu bezeugen, einander als Glaubensgeschwister in der Ökumene wahrzunehmen und zu begegnen und Verantwortung in und für die Welt zu übernehmen. Als sichtbares Zeichen der ökumenischen Solidarität mit armen und Not leidenden Kirchen weltweit wird es vor allem von den unierten und reformierten Landeskirchen in Deutschland, darunter der EKBO, getragen.

*Sabine Erdmann-Kutnevic, Kirchen helfen Kirchen, Wolgabeirat*  
*Fotos: Anatolij Ziakin, Werchnij Jeruslan*

---

## **Zur Situation der Gemeinden an der Wolga 2020**

Auch die Gemeinden an der Unteren Wolga sind von der Corona-Pandemie getroffen worden, an stärksten wohl in der Großstadt Wolgograd (Sarepta), wo mehr oder weniger eine Quasi-Ausgangssperre bestand. Vielleicht haben zwei Öffnungen die Pandemie noch beschleunigt: der nachgeholt Tag des Sieges und das Referendum. Die Menschen hatten zu leiden und leiden noch am Fehlen von sozialer Absicherung: keine Arbeit, kein Einkommen; nur von der Rente der Senioren allein ist schwer zu leben, auch bei Gemeindegliedern. In mehr ländlichen Gegenden mag es Elemente der Selbstversorgung geben. Gottesdienste konnten während des Frühlings und Sommers nirgends gefeiert werden. Einiges fand so weit wie möglich digital statt. Die drei verstorbenen Gemeindeglieder in Sarepta mussten ohne kirchliches Geleit beerdigt werden.



Die ganz harte Zeit scheint jetzt ein wenig gewichen zu sein. Die Gemeinden versammeln sich wieder in den Bethäusern, unter Beachtung der vorgeschriebenen Hygiene-Regeln. Aus Sarepta wird vom ersten Abendmahlsgottesdienst nach langer Zeit am Erntedankfest (3. Oktober) berichtet, mit kommunizierenden Dreiergruppen.

Zwei sehr unterschiedliche Ereignisse zum Schluss: Der Wolgograder Propst ist in der Wohnung und im Büro nach einem Einbruch in seiner Abwesenheit nicht unerheblich beraubt worden. - Die Gemeinde in Gnadenthau (Werchnyj Jeruslan) hat einen „Remont“ des Glockenturms ihrer Kirche zur Aufhängung geschenkter Glocken durchgeführt.

*Dietrich Hallmann, Wolgabeirat*



## Aus dem Freundesbrief der Gemeinde in Saratow

### – Freundesbrief 39 –

Das Konservatorium in Saratow auf dem neu rekonstruierten „Prospekt Kirova“ – bis 1917 „Deutsche Straße“.



**Diakonisse Maren C. Martens**  
Uliza Komsomolskaja 3/ 4  
(Ул. Комсомольская 3 кв. 4)  
410002 Saratow (Саратов)  
Russische Föderation  
Mail: cestramaren@gmail.com  
WhatsApp: +79198233522

Saratow, den 01.10.2020

**Liebe Verwandte, Freunde, Bekannte, Beter, Spender, treue Missionsfreunde und Unterstützer aller Art!**

Hier sitze ich nun rot vor Scham, wie eine Tomate. Ihr lasst mich in unterschiedlicher Weise wissen, dass ihr an mich denkt. Und ich schiebe meinen Freundesbrief vor mir her... Und Corona ist nun wirklich keine Ausrede dafür! Ich bitte von Herzen darum, dass ihr meine „Trägheit“ entschuldigt! Gern nehme ich euch mit in mein Erleben der letzten Monate – welches durch Corona nun tatsächlich nicht so unbedingt sehr ereignisreich gewesen ist.

Seit Ende März war wegen Corona das Leben auch in Saratow sehr eingeschränkt. Über 2 Monate habe ich fast ausschließlich nur in meiner Wohnung verbracht. Zur Kirche konnte ich mit einer staatlichen Genehmigung fahren. Auch das wurde streng kontrolliert. Es wurde in den Bussen geprüft, ob ich den direkten Weg zur Arbeit bzw. nach Hause nehme. In der Kirche habe ich vor allem die Kleiderkammer auf Vordermann gebracht und bestimmt 60 Pakete für andere Gemeinden und Bedürftige gepackt. Das Gemeindeleben stand still. Die Gottesdienste fanden auch nicht mehr statt. Aber die Predigten wurden per Video aufgezeichnet und auch Liedbeiträge einzelner Solisten aus der Gemeinde. So konnte dann jeder zu Hause für sich Gottesdienst feiern. Unser wöchentliches Bibelgespräch gestalteten wir per Videokonferenz. Die Schüler hatten natürlich auch Onlineunterricht. Auf den Straßen herrschte eine unglaubliche Ruhe. Die Wolgapromenade vor meiner Haustür war bis Mitte Juni gesperrt und wurde überwacht. Auch Parks, Sportplätze, Kinos, Restaurants ... waren dicht. Ebenso herrschte Maskenpflicht, der aber nur sehr sporadisch Folge geleistet wurde. Zum Einkauf durften wir nur ins nächstliegende Geschäft gehen und Hundebesitzer sich nicht mehr als 100 Meter vom Wohnhaus entfernen. Im Prinzip komme ich ganz gut mit mir allein klar – aber so gar keinen Kontakt, wochenlang keine Berührung oder persönliche Gespräche zu haben – nicht so leicht. Meine treuen „Gesprächspartner“ waren meine 2 Schildkröten Anton und Pünktchen! ☺ Auch die „Stille Zeit“ mit Gott tat mir wohl. Anfang Juni begannen die Lockerungen, die auch für unseren Gottesdienst galten. Mit Abstand, Masken und Desinfektionsmittel – aber mit Gesang – feiern wir nun unsere Gottesdienste wieder. Auch die Kinder haben ihre Kinderstunde. Besonders die Teenager haben die Gemeinschaft untereinander vermisst! Alle Kommunikation per Handy und in den sozialen Medien war da kein Ersatz für sie. Selten habe ich solche Wiedersehensfreude bei den Teens gesehen! Wunderbar!

Wenn ich in diesem Jahr mit Marschrutka, Bus oder zu Fuß in Saratow unterwegs war, dann musste ich oft an die Adventszeit denken. Warum? Diese Verse aus der Bibel schossen mir ständig durch den Kopf:

„Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg,  
macht in der Steppe eine ebene Bahn (Straße) unserm Gott!  
Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden,  
und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden;  
denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, ...“ (Jesaja 40, 3-5a)

## Ein Brief aus Elista

Hallo lieber Reinhard und liebe Gabriela sowie Brüder und Schwestern aus der Gemeinde Frankfurt an der Oder!



Es ist sehr angenehm, dass bei Ihnen alles relativ normal ist. Unsere Situation ist etwas komplizierter. In Kalmückien gilt das Selbstisoliationsregime noch bis zum 4. Oktober, kann aber noch weiter ausgebaut werden. Regierungsbehörden arbeiten nur aus der Ferne und in dringenden Fragen. Es ist auch weiterhin verboten, Gottesdienste und Sitzungen abzuhalten. Es ist also zu früh, um über Registrierung oder Gemeindegemeinschaft zu sprechen. Wir kommunizieren am Telefon und unterstützen uns gegenseitig. Jeder hat die Quarantänemaßnahmen einfach satt. Die Gemeindeglieder sind sehr froh, dass Sie sich in einer so schwierigen und nicht ruhigen Zeit an uns erinnern. Sie senden Ihnen allen ihre großen Grüße und erinnern sich auch

in Gebeten an unsere Gemeinschaft. Gott hat Barmherzigkeit in unserer Gemeinde und in der Familie, jeder ist gesund. In Kalmückien ist die Situation mit COVID-19 schwierig, 100 Menschen werden täglich infiziert, es gibt nicht genügend Plätze in Krankenhäusern. Außerdem gingen die Kinder im September zur Schule. Wir hoffen auf das Beste. Marias Baby ist bereits erwachsen und hat laufen gelernt. Ihr Sohn Jaroslaw ist nun 9 Monate alt.

Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen alles Gute. Außerdem bitte ich Sie, Brigitte und ihrer Familie meine besten Grüße zu übermitteln.

*Mit herzlichen Grüßen, Elena.*

---

## „Setzet einen guten Baum, so wird die Frucht gut...“ (Mt 12,33)

### **Das Diakoniprojekt für Menschen mit Behinderungen an der Mittleren Wolga ist auf einem guten Weg**

„Togliatti ist ein einzigartiges Beispiel, wie eine Gemeinde mit Unterstützung unserer Partner wächst, und selber zur Helferin wird“, sagte der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands Dietrich Brauer in seiner Ansprache zum 15jährigen Gründungsjubiläum der Kirchengemeinde von Togliatti und dem 10jährigen Bestehen von KIT (Klub Initiative Togliatti) am 9. September 2018. Im Gemeindehaus der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde von Togliatti erfahren Menschen mit Behinderungen Anerkennung, Begleitung und Unterstützung. Regelmäßig kommen ca. 15 behinderte Menschen ins Haus. Es wird genäht, gestrickt, Keramik hergestellt, Pflanzen werden gezogen und der Hausgarten wird bewirtschaftet. Gekocht und gebacken wird auch. Besondere Freude macht einigen das Musizieren, Tanzen und Theaterspielen. Das Diakoniprojekt strahlt aus. So platzt das Gemeindehaus aus allen Nähten. Weitere Interessenten stehen Schlange, um dabei zu sein.

Die Gemeinde wird seit ihrer Gründung (Registrierung 2003, eine der wenigen Neugründungen in Russland) von Pastorin Tatjana Zhivoderova geleitet. Sie hat vor wenigen Jahren ein Studium auf dem Gebiet der Sonderpädagogik begonnen und dieses erfolgreich abgeschlossen. Ja, seit



2008 ist mit geistlicher und materieller Hilfe des Gustav-Adolf-Werkes (GAW) und anderer Partner wahrhaftig eine „gute Frucht“ erwachsen. So konnte beispielsweise das Gemeindehaus nur mit Unterstützung der Partner gekauft werden. Zurzeit - Mitte Oktober 2020 - sind in der Propstei viele - überwiegend jüngere - Menschen an Lungenentzündung erkrankt, berichtet mir Pröpstin Dr. Olga Temirbulatova aus Samara, die zugleich Präsidentin der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland ist. Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen dürfen gegenwärtig stattfinden - unter Berücksichtigung der A-H-A-L-Regeln. Abendmahlsgottesdienste feiert man mit Einzelkelchen. Die beiden Pastorinnen von der Mittleren Wolga, Tatjana Zhivoderova aus Togliatti und Olga Temirbulatova aus Samara, haben eine Vision: Ein Diakoniezentrum mit Kirche, verschiedenen Werkstätten und Hippotherapie. Sie arbeiten engagiert daran. Der Oberbürgermeister von Togliatti hatte bereits 2018 ein ca. 3 ha großes Areal in einem Industrie- und Gewerbegebiet der Kirchengemeinde in Aussicht gestellt, nachdem es beräumt worden ist. Auf diesem Grundstück stand ein Militärkrankenhaus. Das war ein erster Schritt – allerdings einer mit großen Hürden.

Jetzt gibt es Neuigkeiten:

1. Die Kirchengemeinde von Togliatti hat daraufhin gemeinsam mit Fachleuten ein Konzept entwickelt und der Stadt vorgelegt. Auf dem Gelände sollen entstehen: ein Hippotherapiezentrum, Werkstätten, ein Wohnheim sowie Gärten für den Blumen- und Gemüseanbau. Nicht zuletzt soll eine Kirche gebaut werden.
2. Die Kirchengemeinde hat ein Schriftstück vom Stadtrat Togliatti erhalten, in dem ihr zugesichert wird, dass das Grundstück auch für religiöse Zwecke genutzt werden darf. Aber zuerst muss es beräumt werden.
3. Der Oberbürgermeister hat den Pastorinnen mündlich versichert, dass er beim Gouverneur Mittel zur Beräumung des Grundstücks beantragt hat.

Wichtig ist, man/frau ist im Gespräch! Der Vizegouverneur hat Vertreter\*innen verschiedener Institutionen (Stadt- und Vermögensverwaltung, Abteilung für Religiöse Angelegenheiten, Pröpstin und Pastorin) zu einem Gespräch eingeladen.

Wie wunderbar, es geht voran. Ich bewundere die Kraft, Ausdauer und Kreativität der beiden Pastorinnen. Neben ihrer Verkündigungs- und den gemeindlichen Aufgaben, wenden beide sich den

Schwächsten zu. Sie verkündigen vorbildlich das Evangelium in der Einheit von Wort und Tat. Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25,40).

Ein langer Weg liegt vor der kleinen Diasporagemeinde und Partner werden gebraucht.

*Cornelia Boschan, Wolgabeirat*

---

## **Gedenkfeierlichkeiten der ELKER in Moskau zum 75. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung vom Faschismus**

Erzbischof Dietrich Brauer hatte weit vorausschauend den Plan gefasst, den 75. Jahrestag von der Beendigung des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung vom Faschismus als ein „Gedenken an alle Opfer des Krieges“ am 8. Mai in der St.-Peter-und-Paul-Kathedrale in Moskau zu begehen. Dieser Plan war beizeiten mit dem Präsidialbüro der Russischen Föderation abgestimmt und in die weiteren Vorhaben mit eingebettet. Aus Berlin sollte, so war es das Anliegen des Erzbischofs, eine Kopie der „Stalingrad-Madonna“ aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche mit Hilfe des BMW übermittelt werden. Der Vorstand der dafür zuständigen Kurt-Reuber-Stiftung als Eigentümerin des Originals stimmte dem zu und veranlasste die Erstellung einer Kopie, die sogleich nach Moskau versandt werden konnte. Im Weiteren wurde ein E-Book von Dietrich Bonhoeffers „Widerstand und Ergebung“ nach Moskau geschickt, damit erstmalig zum 8. Mai eine russische Übersetzung desselben präsentiert werden konnte. Um eine Beteiligung aus Deutschland sicher zu stellen, hatte Pröpstin Dr. Elena Bondarenko auch gleich den Kontakt zum BMW gesucht und die Bitte ausgesprochen, eine Delegation zusammenzustellen, die an den Feierlichkeiten teilnehmen soll. Delegationsleiterin war die Berliner Generalsuperintendentin Ulrike Trautwein, die per Videobotschaft aus der KWG ein Grußwort versenden ließ. Jedoch mussten bedingt durch die Pandemie die Veranstaltungen vom 8. Mai auf Anfang September verschoben werden. Aber auch da war die Reisebeschränkung in außereuropäische Länder noch nicht aufgehoben worden und unsere Delegation konnte zu aller Bedauern nicht an den Feierlichkeiten teilnehmen. Allerdings wurden hernach Video- und Fotoaufnahmen aus Moskau übermittelt:



- von dem großen Gedenkkonzert mit der Aufführung des „Deutschen Requiems“ von Johannes Brahms durch Chor und Orchester des Bolschoi-Theaters unter der Leitung von Meister Kantorowicz in der nunmehr mit der Kopie der „Stalingrad-Madonna“ bleibend ausgestatteten St.-Peter-und-Paul-Kathedrale,
- den Grußworten aus der Ökumene und auch von Präsident Putin und Kanzlerin Merkel,
- von der Verleihung des Großen Bundesverdienstkreuzes an Erzbischof Brauer

- und der Eröffnung der Ausstellung über die deutschen Märtyrer des 20. Jahrhunderts, zu der über das BMW deren Porträtfotos aus den verschiedensten Archiven der Bundesrepublik übermittelt werden konnten und nicht zuletzt
- von dem sehr beeindruckenden Gedenk-Gottesdienst.

Erzbischof Brauer und der ELKER ist es gelungen, ein eigenständiges und universales Friedenszeichen zusetzen, das gleichermaßen in der dortigen Ökumene und Gesellschaft als solches wahrgenommen wird.

*Justus Werdin, Berliner Missionswerk*

---

## **Grüße zum Reformationsfest**

Oleg Shtulberg sendet am Reformationstag dieses Bild und schreibt:

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir gratulieren Euch zum Tag der Reformation unserer Kirche!

"Ich werde weitermachen, auch wenn alle Teufel der Hölle auf mich zielen, wenn ich für das Wort und meinen Christus eintrete. Vielleicht können sie mich töten, aber sie können mich nicht aufhalten." (Martin Luther)

Gottes Segen in all' Euren Taten und Unternehmungen!

Propst an der Unteren Wolga  
Oleg Shtulberg




---

## **Brief von Propst Oleg Shtulberg aus Wolgograd**

Lieber Reinhard! Liebe Gab!

Wir grüßen Sie mit der Losung dieses Tages: "Denn wir erkennen an, dass der Mensch allein durch den Glauben gerechtfertigt ist, nicht durch des Gesetzes Werke." ROM. 3.28 Wir danken Ihnen für Ihren Brief, denn angesichts der aktuellen Ereignisse, einschließlich des Einbruches in unserer Wohnung, danken wir Ihnen und allen besonders, denen Hilfe und Unterstützung in schwierigen

Zeiten nicht gleichgültig ist, aufrichtig. Wir bringen nach und nach alles in Ordnung und reparieren es. Jetzt repariere ich das Auto, das Auto ist mehr als 10 Jahre alt und es erfordert sicherlich immer mehr Reparaturen, aber ich repariere es und hoffe, dass es bald fahren kann. Herzlichen Dank an Sie alle für Ihre Hilfe und Unterstützung und die schnelle Unterstützung in unserer Notlage.

Die Situation mit covid:

Wir hoffen, dass bald ein Impfstoff oder eine Heilungsmethode gefunden wird. Die Situation in der Wolga-Region ist jetzt sehr schwierig. Im Sommer waren in der Region Wolgograd 80 bis 90 Menschen erkrankt, heute 220 Menschen pro Tag. Gleichzeitig sterben 4-5 Menschen. Es dauert lange, bis ein Krankenwagen bestellt werden kann, der möglicherweise nicht ankommt. Es gibt nur wenige Ärzte und wenige Betten in Krankenhäusern. Zu diesem Problem kommt hinzu, dass Ärzte in Krankenhäusern ein Behandlungsschema für Patienten vorschreiben, nach dem sie Patienten behandeln. Sie verwenden bestimmte Sätze von Medikamenten, aber jetzt sind sie in Apotheken fast unmöglich zu finden, da sie aufgekauft werden und die Menschen diese Medikamente kaum noch bekommen. Die Kosten für die Behandlung betragen 40.000 Rubel (ca. 500 €). Ein Gemeindemitglied hat uns kontaktiert, weil seine Familie am Coronavirus erkrankt ist. Leider können wir nicht allen helfen, aber wir können für sie beten und in einem Beratungsgespräch da sein. In unserer Gemeinde starben 3 Menschen, 6 Menschen sind krank. Ich bin immer in Kontakt mit den Angehörigen der Kranken. Man kann den Zusammenbruch der Medizin in der Region Wolgograd spüren. Ja, wir dürfen uns zu Gottesdiensten versammeln, aber Rospotrebnadzor (Russische Aufsichtsbehörde für Konsumenten- und Gesundheitsschutz) hat neue Regeln für die Durchführung von Massenveranstaltungen eingeführt, weshalb spezielle Geräte für diese Veranstaltungen benötigt werden: Kauf von Desinfektionsmitteln, Thermometer Masken, Handschuhe, Desinfektionslampen, Abstandsanzeigen. Dies ist natürlich sehr teuer. Wenn nur ein Punkt nicht erfüllt ist, sind die Geldstrafen ebenfalls enorm, bis zu 300.000 Rubel (3750 €) Geldstrafen oder bis zur Schließung der Organisation. Wir arbeiten jetzt „still“, um die Aufmerksamkeit der Regulierungsbehörden nicht auf uns zu ziehen, da es in Wolgograd bereits Fälle gibt, in denen Organisationen, die ohne Einhaltung der neuen Anforderungen von Rospotrebnadzor, mit einer Geldstrafe belegt wurden. Um unsere Tätigkeit fortzusetzen, müssen wir Lampen in einer Menge von 5 Stück kaufen. Dies ist das Minimum, um kirchliche Dienste durchführen zu können. Das ist nicht nur eine Anforderung von Rospotrebnadzor, sondern es ist auch wichtig für uns, dass die Gemeinde weiter arbeiten und beraten kann, und ich mache mir auch Sorgen um die Gesundheit der Gemeinde. Da wir auch hier leben, kommen die Menschen zu uns nach Sarepta. Dies ist sehr wichtig für uns ... Wir denken auch darüber nach, wie wir Weihnachten im Zusammenhang mit den neuen Anforderungen von Rospotrebnadzor durchführen können. Die Leute in der Gemeinde wollen das und bedrängen mich wirklich, weil sie sich in der Kirche treffen wollen.

Ich danke Ihnen auch für den Kontakt mit Michael Glatter, wir danken allen unseren Partnern. Wir beten für Ihre Gesundheit und für die Gesundheit der Menschen im BMW.

Bald werde ich den Termin für den Videoanruf mit Elena über Skype vereinbaren und in naher Zukunft den Termin schreiben.

Herzliche Grüße und Gesundheitswünsche an Herrn Theilemann, den Direktor vom BMW, möge Gott ihm Gesundheit und Kraft geben, um das BMW in dieser schwierigen Zeit zu führen.

Herzliche Grüße von unserer ganzen Familie, Oleg